

Wie es zu meiner Sammlung kam

Meine Familie stammt aus dem Osten. Mein Vater wurde in einer Petersburger Deutschen Familie 1910 in St. Peterburg geboren, meine Mutter 1913 in Posen. Auf der Flucht vor dem Kommunismus gelangte die väterliche Familie nach Estland. Studium und Ausbildung führten meinen Vater nach Breslau und Berlin. Dort begegnete er meiner Mutter. Sie heirateten und lebten im Osten Berlins. Wieder war es der Kommunismus, der meinen Vater bestimmte, weiter nach Westen zu ziehen, über Niedersachsen ins Rheinland, wo wir Kinder unsere Schulzeit erlebten. Geprägt von den Diskussionen im Elternhaus ging ich 1962 zur Ausbildung nach Berlin (zurück), an eine Schnittstelle von Ost und West. 3 Jahre erlebte ich das Berlin kurz nach dem Bau der Mauer, wobei ich, im Gegensatz zu den West-Berlinern, den Osten der Stadt besuchen konnte und es trotz der unangenehmen Kontrollen auch häufig tat. Nach dem Examen an der Bibliotheksschule wollte ich aber nicht mehr in Berlin bleiben.

Durch einen Zufall fand ich eine Annonce der Import/Export Buchhandlung Kubon & Sagner in München, die jemanden mit Interesse für und möglichst auch Kenntnissen von slawischen Sprachen suchten. Ein bisschen Russisch, ein klein wenig Polnisch hatte ich gelernt. Interesse war vorhanden. Ich bewarb mich und bekam den Job. Es ging darum, innerhalb der Buchhandlung eine neue Abteilung für tschechisches Antiquariat aufzubauen. Ein großer Lagerraum war vorhanden, grobe leere Holzregale standen bereit und 2 Kubikmeter Bücher lagen in einer Ecke und warteten darauf, zu Angebotslisten verarbeitet zu werden...

Nach einem Jahr, Juli 1966, fand man, es lohne sich, mich weiter auszubilden und schickte mich für 2 Monate nach Prag, damit ich die Antiquariate und, vor allem, die Antiquare kennen lerne. Ich erwartete eine ähnlich bedrückende Atmosphäre wie in Ost-Berlin, versprach die geforderte politische Abstinenz – und wurde völlig überrascht. Nach dem ersten Schrecken über den baulichen Zustand der wunderbaren Gebäude sah ich die Schönheit der Stadt, die zunehmende Lebendigkeit und wachsende Freiheit ihrer Bewohner. Ich fühlte mich wohl, gewann eine Freundin und reiste ab mit dem festen Entschluss, bald wieder zu kommen. Sowohl geschäftlich wie privat ergaben sich mehrere Reisen, z.B. 1967 mit meinem zukünftigen Mann und 1968 im Juli eine geschäftliche Reise zum Einkauf in Prag und in Polen. Dabei fuhren wir gen Osten und uns entgegen kam eine unendliche Kette von Militärfahrzeugen, Manöver des Warschauer Paktes. Es war eine beklemmende unheimliche Fahrt – und jeder weiß, zu welchem Resultat die Sache am 21. August 1968 führte.

Inzwischen heiratete ich, hatte Kinder. Wir zogen nach Würzburg um, bauten ein Haus. Und da knüpfte ein Ereignis an die Erschütterung des Jahres 1968 an. Hans Peter Riese schilderte im „Stern“, wie brutal Jiří Gruša aus seiner Heimat ausgebürgert worden war. Der Anlass war sein Roman „der 16. Fragebogen“, den ich gelesen hatte. Empörung, Erinnerung an das Jahr 1968 und seine Folgen und Verbundenheit mit Freunden in Prag bewirkten, dass ich etwas tun wollte. Ich wollte alles sammeln, was in Prag nicht gesammelt werden durfte: die tschechische Literatur des Untergrundes, veröffentlicht in Emigrantenverlagen in

Pražský Prager
Literární Literatur
Dům Haus

autorů německého jazyka deutschsprachiger Autoren

deutscher Übersetzung, und die deutschsprachige Literatur Böhmens, die ganz und gar totgeschwiegen wurde. Das war 1981.

Bis 1990 wurde das Sammeln mir zur zweiten Natur, immer lebendig. Dabei wechselten die Schwerpunkte, bedingt durch teils zufällige, teils gezielte Erwerbungen. (z.B. „Der Stadtpark“ von Hermann Grab eröffnete eine Recherche über die Beziehungen Grabs zu Werfel, über den Stadtplan des damaligen Prag etc. Ein Buch von Karel Teige führte in das Prag der jungen tschechoslowakischen Republik mit den Brüdern Čapek, mit Georg und František Langer etc. etc.)

Dann kam die Wende 1989/90 und ich wusste, dass Prag sich wieder selbst um seine Literatur kümmern konnte. Trotzdem gelang es nicht, gleich mit dem Sammeln aufzuhören. Erst allmählich schwand die Intensität (oder gar Sucht), dafür nahmen die Reisen nach Prag zu. Die tschechischen Autoren kehrten teilweise selbst, auf jeden Fall aber mit ihren Büchern nach Tschechien zurück. Die deutschsprachigen Autoren der Tschechoslowakei blieben nach wie vor Fremdlinge im eigenen Land –bis Frau Reinerová sich zur Aufgabe machte, für sie einen Ort in Prag zu suchen. Gleich, als ich von ihrem Plan erfuhr, wusste ich, dass der in deutscher Sprache verfasste Teil meiner Sammlung an diesen Ort, den sie finden wollte, gehörte. Im Februar 2005 schickte sie zwei Abgesandte, die die Sammlung in Bananenschachteln verpackten und nach Tschechien brachten, wo sie nun ihren Platz gefunden hat.

(Ich hoffe, dass die Bücher dort genauso willkommen sind, wie es in Zeiten des Eisernen Vorhangs die Bananen gewesen wären.)

Der zweite Teil der Sammlung gibt Hinweise zur Rezeption tschechischer Literatur in Deutschland (vor dem 1. Weltkrieg, in den zwanziger Jahren, in der Zeit des Nationalsozialismus, in der Bundesrepublik und in der DDR) und erlebt gelegentlich noch Ergänzungen.

Katherina Holzheuer
Gerbrunn, den 4. April 2006